

Was Grundschulkindern zum Thema „Kirche“ einfällt¹

Seit der von Klaus Wegenast proklamierten „empirischen Wendung in der Religionspädagogik“² ist es üblich, religionspädagogisch fragliche Phänomene auch mittels empirischer Methoden zu erhellen. So ist es denn auch konsequent, wenn die prekäre Frage nach der „Weitergabe des Glaubens“³ nicht nur bezogen wird auf die Inhalte dieses Glaubens, sondern auch auf seine Institutionalisierung in der sozialen Größe „Kirche“. Dies geschieht zwar in Bezug auf die erwachsenen Kirchenmitglieder,⁴ auch bei den als in dieser Frage als problematisch angesehenen Jugendlichen,⁵ nicht aber bislang bei Kindern. Dies überrascht etwas, weil die religiöse Entwicklung im Kindesalter derzeit ja ein besonderes Interesse findet.⁶ Dabei dominiert wohl eindeutig die Gottesfrage.⁷ Andere Themen, z.B. die Entstehung einer Christologie⁸ oder die Wahrnehmung von Kirche, sind bisher noch wenig bearbeitet.

Dabei ist die Wahrnehmung von „Kirche“ im Kindesalter durchaus wichtig und auch von den Veränderungen des Aufwachsens in den letzten Jahren

¹ Bei der Beschaffung der Bilder halfen mir dankenswerterweise Dr. Franz-Heinrich Beyer, Ulrike König, Gabi Rutkowsky.

² K. Wegenast, Die empirische Wendung in der Religionspädagogik, in: *ders.*, Glaube – Schule – Wirklichkeit. Beiträge zur Theorie und Praxis des Religionsunterrichts, Gütersloh 1970, 41-58.

³ Vgl. E. Feifel, Tradierung und Vermittlung des Glaubens als historisches Problem, in: *ders./W. Kasper (Hg.)*, Tradierungskrise des Glaubens, München 1987, 53-100.

⁴ In der EKD inzwischen schon regelmäßig, als jüngstes Beispiel vgl. Studien- und Planungsgruppe der EKD (Hg.): Fremde Heimat Kirche. Ansichten ihrer Mitglieder, Hannover 1993.

⁵ Vgl. A. Feige, Erfahrungen mit Kirche. Daten und Analysen einer empirischen Untersuchung über Beziehungen und Einstellungen junger Erwachsener zur Kirche, Hannover 1982. Zum Thema auch die Notiz von F. Schweitzer, Lebensgeschichte und Religion. Die vergessene Dimension pädagogischer Biographieforschung, *Zeitschrift für Pädagogik* 38 (1992), 235-252, hier 246f.

⁶ Als Überblick F. Schweitzer, Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, München 1987. Vgl. die Synopse der verschiedenen Ansätze S. 196, dazu auch meinen Erweiterungsvorschlag in: G. Büttner, Seelsorge im Religionsunterricht. Pastoralpsychologische Untersuchungen zum Zusammenhang von Thema und Interaktion in der Schulklasse, Stuttgart 1991, 208f.

⁷ Genannt seien V. Merz (Hg.), *Alter Gott für neue Kinder?* Freiburg/Schweiz 1994 u.a., mit dem empirischen Beitrag von A.A. Bucher, *Alter Gott zu neuen Kindern? Neuer Gott von alten Kindern? Was sich 343 Kinder unter Gott vorstellen*, 79-100; F. Oser, *Die Entstehung Gottes im Kinde. Zum Aufbau der Gottesbeziehung in den ersten Schuljahren*, Zürich 1992. Die Fokussierung auf die Gottesfrage wird auch nahegelegt von der jüngsten EKD-Denkschrift: *Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität*, Gütersloh 1994, 17f.

⁸ Anregend hier die Kinderaufsätze in W. Kramer, 1.-6. Schuljahr (Unter- und Mittelstufe) *Religiöse Vorstellungen von Kindern. Aufsätze von Primarschülern als Spiegel religiöser Vorstellungen und Empfindungen*, in: *Religionsunterricht und Lebenskunde* 16 (1987), 4ff, vgl. auch meinen Beitrag: *Wie sollen wir unseren Kindern Jesus Christus lehren? in: Lebendige Katechese*, im Ersch.

durchaus berührt. Denn in dem Maße wie die religiöse Sozialisation weniger durch die familiäre Frömmigkeit weitervermittelt wird, wird auch die Begegnung mit den Inhalten des christlichen Glaubens wohl vermehrt über kirchliche Institutionen wie Kindergarten, Kinderkirche, Jugendarbeit und Religionsunterricht weitergegeben. Dazu kommen dann natürlich noch die Medien, vor allem das Fernsehen.

Doch wie tritt eine Institution wie Kirche ins Leben der Kinder? Interessanterweise gibt es eine Reihe von Studien aus den 60er und 70er Jahren, die die Wahrnehmung politischer Personen und Institutionen bei Kindern untersuchen.⁹ Doch ein entscheidender Differenzpunkt liegt in der Tatsache, die auch durch die folgende Studie bestärkt wird, daß Kirche im Gegensatz zu Politik nicht in den großen Repräsentanten der Medienwelt erscheint, sondern in den Personen und Institutionen vor Ort. Kirche, dies kann man wohl sicher sagen, ist für Kinder die Ortsgemeinde.

Mangels anderweitiger empirischer Vorarbeiten habe ich versucht, etwas von dem zu erheben, was Kinder mit dem Thema Kirche verbinden. Nun sind Interviews mit Grundschulkindern nicht einfach, zumal mit einem Mikrophon in der Hand. Von daher habe ich mich für das Medium „Kinderbild“ entschieden. Methodisch ist dazu anzumerken, daß hierbei natürlich zahlreiche Fehlerquellen zu berücksichtigen sind. Wird nur das Thema „Kirche“ vorgegeben, muß man damit rechnen, nur ein Bild des Gebäudes zu erhalten. Gibt man ein Beispiel dafür, wie man sich die Zeichnung vorstellt, fixiert dies die Kinder auf die genannten Begriffe. Ansonsten spielt auch die Orientierung an der jeweiligen NachbarIn eine wichtige Rolle. So gesehen überrascht es nicht, daß in den drei Klassen, aus denen meine Bilder stammen, jeweils bestimmte Grundthemen dominieren. Allerdings läßt die jeweilige Akzentsetzung in Einzelpunkten dann doch eine Differenzierung zu.

Meine Bilder stammen aus einer dritten Klasse eines Dorfes aus dem ländlichen Teil Baden-Württembergs, einer vierten Klasse einer Stadt im Großraum Frankfurt/Main und einer größeren Stadt in Mecklenburg. – Ich präsentiere in einem ersten Schritt einige statistische Beobachtungen und biete dann eine eher qualitative Auswertung nach zentralen bzw. auffälligen Themen.

Statistik

Taunusstadt 4. Kl.	ev. 7	kath. 8	sonst. 6
Neckardorf 3. Kl.	ev. 8	kath. 7	sonst. 2
Ostseestadt			sonst. 17*
Σ	15	15	25

Insgesamt 55 Bilder

* In Ostseestadt gibt es für diese Klasse keinen Religions-

unterricht.
Die Bilder tragen keinen Hinweis bzgl. möglicher Kirchenzugehörigkeit oder auch im Hinblick auf das Geschlecht des Kindes.

⁹ Vgl. die deutsche Zusammenfassung der vorwiegend US-amerikanischen Diskussion A. Hainke, Politische Einstellungen und Lernprozesse bei Kindern und Jugendlichen, Tübingen 1971. Besonders eindrücklich für das allmähliche Heraustreten eines eigenständigen Gegenstandsbereiches aus der Vermischung mit Phantasiewesen, Erinnerungsfetzen etc. in R. W. Connell, The Child's Construction of Politics, Melbourne 1971, 9ff.

Motive

	ev.	kath.	sonst.	Σ
Kirchenraum	8	9	1	18
Pfarrer	5	3	4	12
Requisiten d. Gottesdienstes:				
Kreuz, Kerze	10	11	21	42
Gott: Hinweise od. Bild	5	2	3	10
Kruzifixus mit Korpus	3	—	11	14
Eucharist. Elemente	1	6	3	10
Bibel	5	3	11*	19
Singen	6	3	6	15
Glocken	3	3	16	22
Negative Konnotationen				
z.B. Hexenverbrennungen	—	—	9	9
Friedhof	3	3	4	10

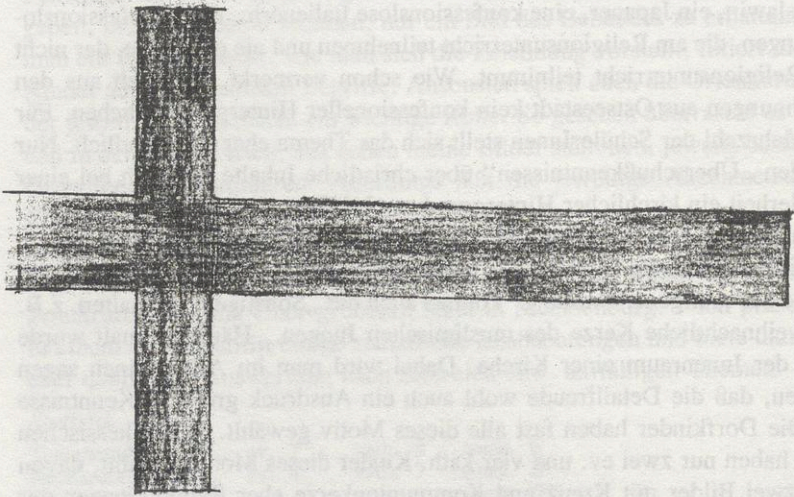
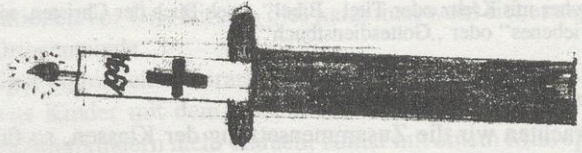
*Bücher mit Kreuz oder Titel „Bibel“, auch Buch der Christen, nicht „Buch“, „Geschriebenes“ oder „Gottesdienstbuch“.

Kommentar

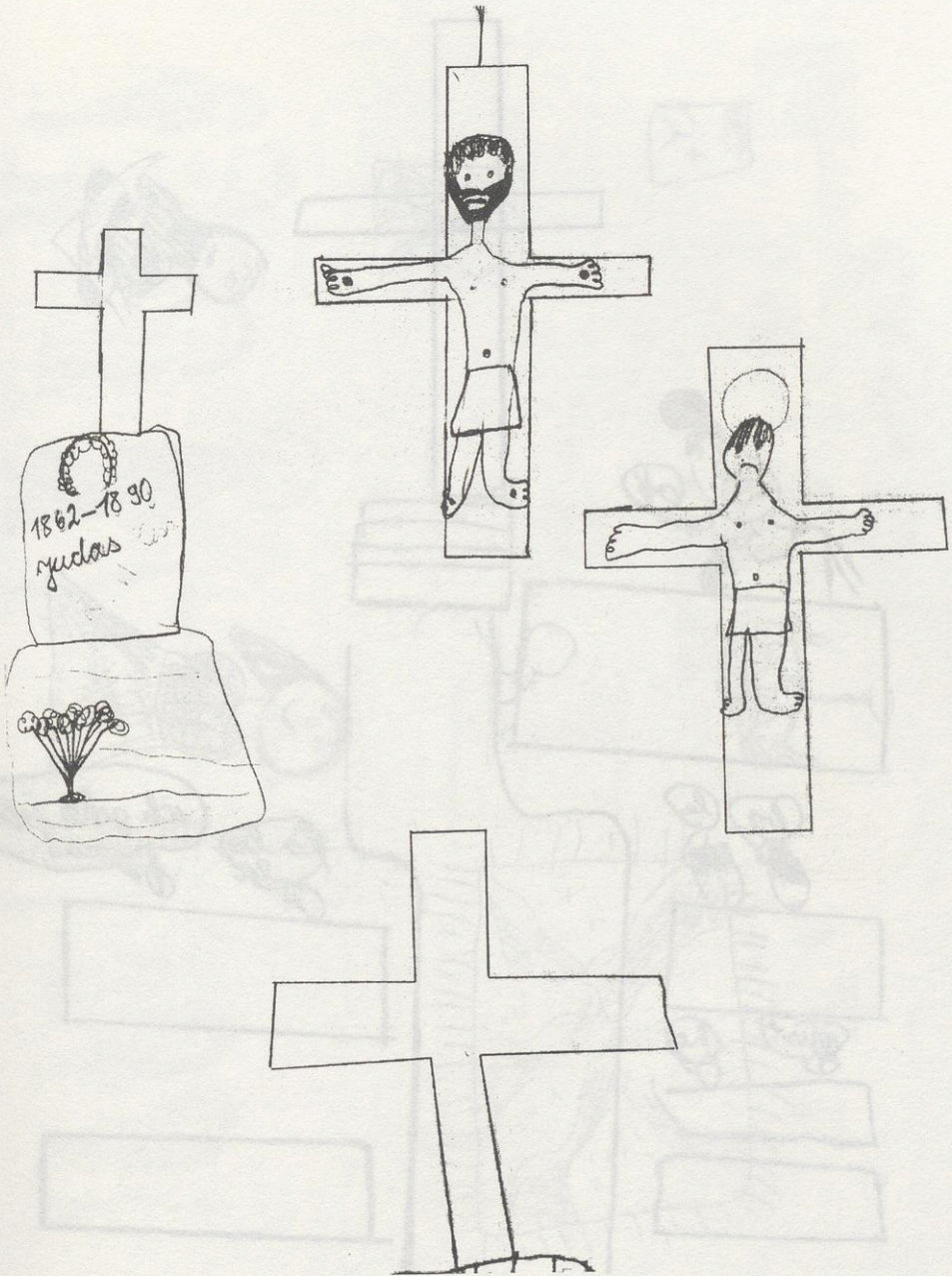
Betrachten wir die Zusammensetzung der Klassen, so fällt auf, daß ev. und kath. Schülerinnen an beiden westdeutschen Orten etwa gleich vertreten sind. Die Anzahl der „Sonstigen“ ist im städtischen Milieu, nicht überraschend, größer. Unter der Rubrik verbergen sich zwei muslimische Kinder, eine Jugoslawin, ein Japaner, eine konfessionslose Italienerin, zwei konfessionslose Jungen, die am Religionsunterricht teilnehmen und ein ev. Junge, der nicht am Religionsunterricht teilnimmt. Wie schon vermerkt, läßt sich aus den Zeichnungen aus Ostseestadt kein konfessioneller Hintergrund erheben. Für die Mehrzahl der SchülerInnen stellt sich das Thema eher sachkundlich. Nur aus den „Überschußkenntnissen“ über christliche Inhalte läßt sich bei einer Minderheit ein kirchlicher Hintergrund erschließen.

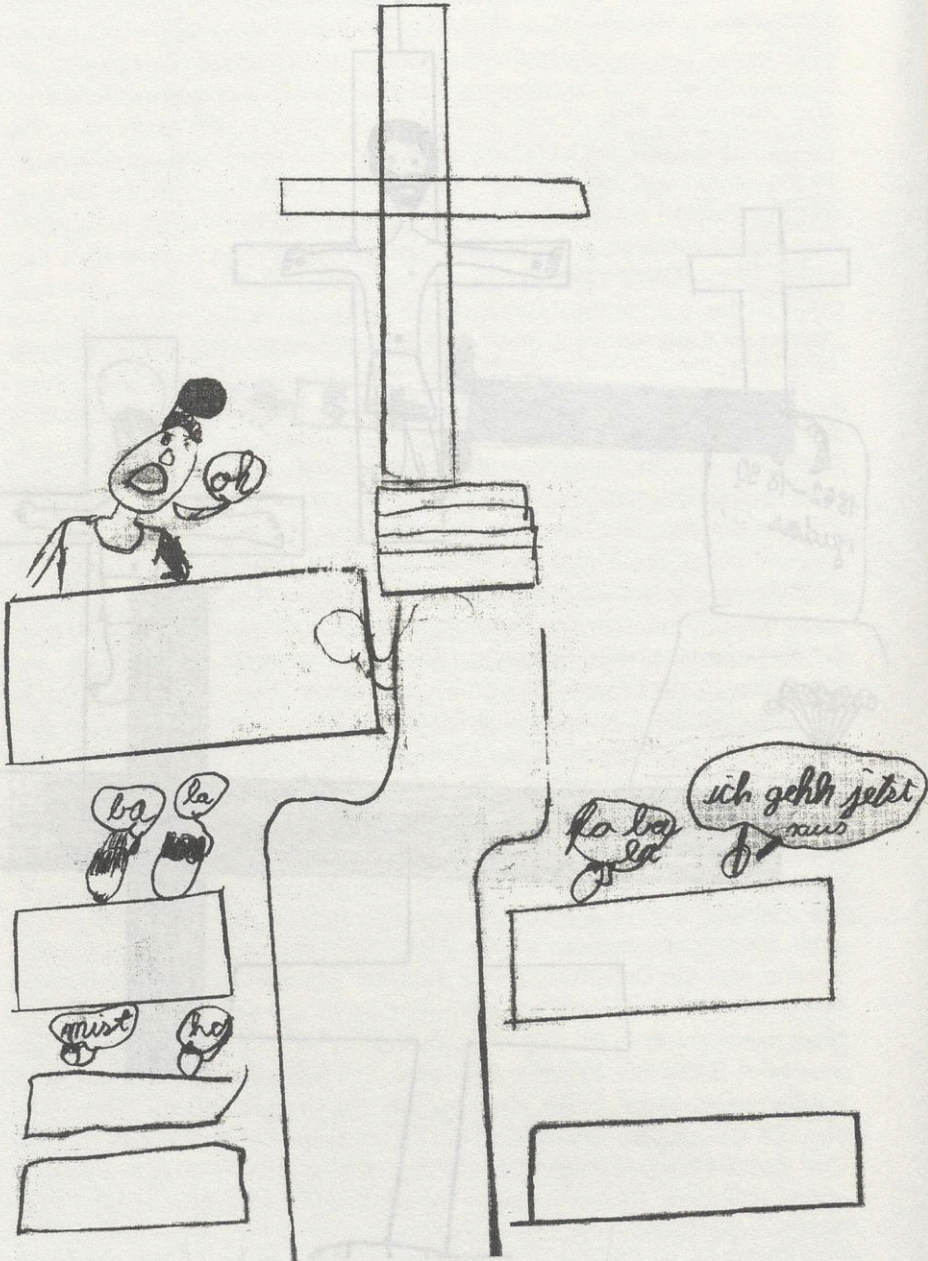
Betrachten wir die quantitative Auswertung, so stehen bei allen Kindern klassische Requisiten wie Kreuz oder Kerzen im Vordergrund. Auf dieser Ebene der „Allgemeinbildung“ können auch die „Sonstigen“ mithalten, z.B. die weihnachtliche Kerze des muslimischen Jungen. Häufig gemalt wurde auch der Innenraum einer Kirche. Dabei wird man im Allgemeinen sagen können, daß die Detailfreude wohl auch ein Ausdruck größerer Kenntnisse ist. Die Dorfkinder haben fast alle dieses Motiv gewählt. In der hessischen Stadt haben nur zwei ev. und vier kath. Kinder dieses Motiv gewählt, davon sind zwei Bilder mit Kreuz und Kommunionkerze eher Reminiszenzen der Erstkommunionfeier. In der Motivauswahl gibt es eigentlich nur einen signifikanten Unterschied. Dies betrifft die Elemente der Eucharistiefeier. Hier ist das Verhältnis 1 : 6 zugunsten der Katholiken. Dies überrascht in dieser Altersstufe nicht. Es ist eher auffällig, daß von den katholischen ViertklässlerInnen nur die Hälfte solche Motive hat.

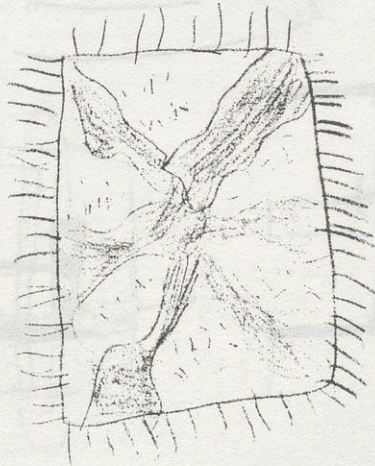
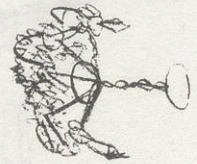
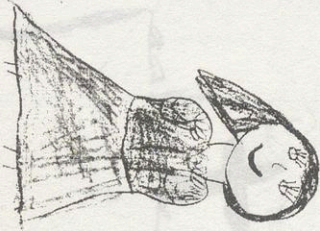
Die volksskirchliche Intaktheit zeigen sehr schön einige Bilder aus Neckardorf. Neben den Requisiten aus dem Kirchenraum tauchen Kinder auf, möglicherweise als Jungschar oder als Religionsunterricht. Ein anderes Bild zeigt Details



Taususstadt 1





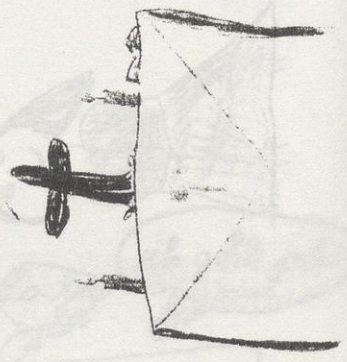
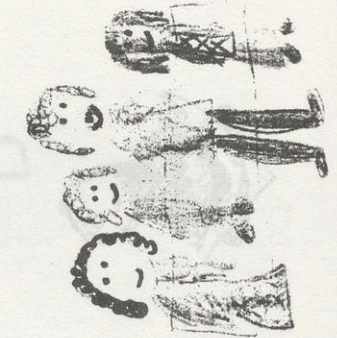
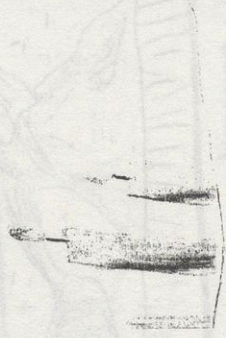
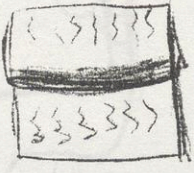


Die Kirche

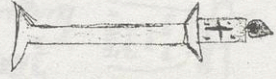
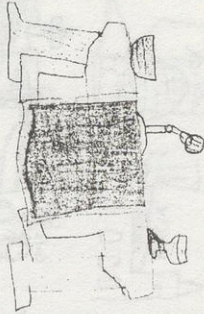
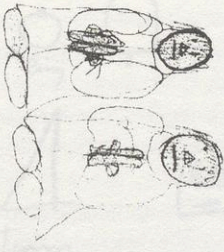
Wort

WALA

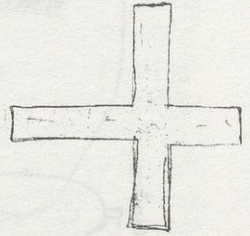
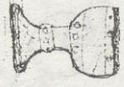
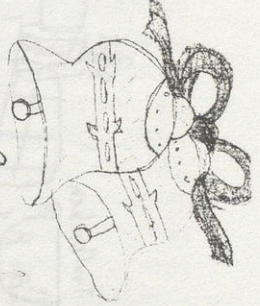
Singen

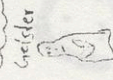
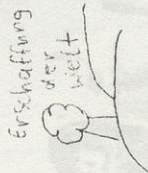
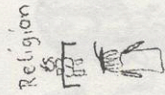
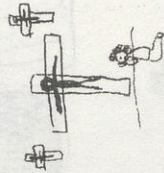
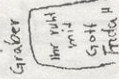
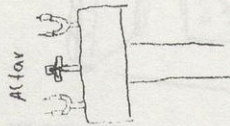


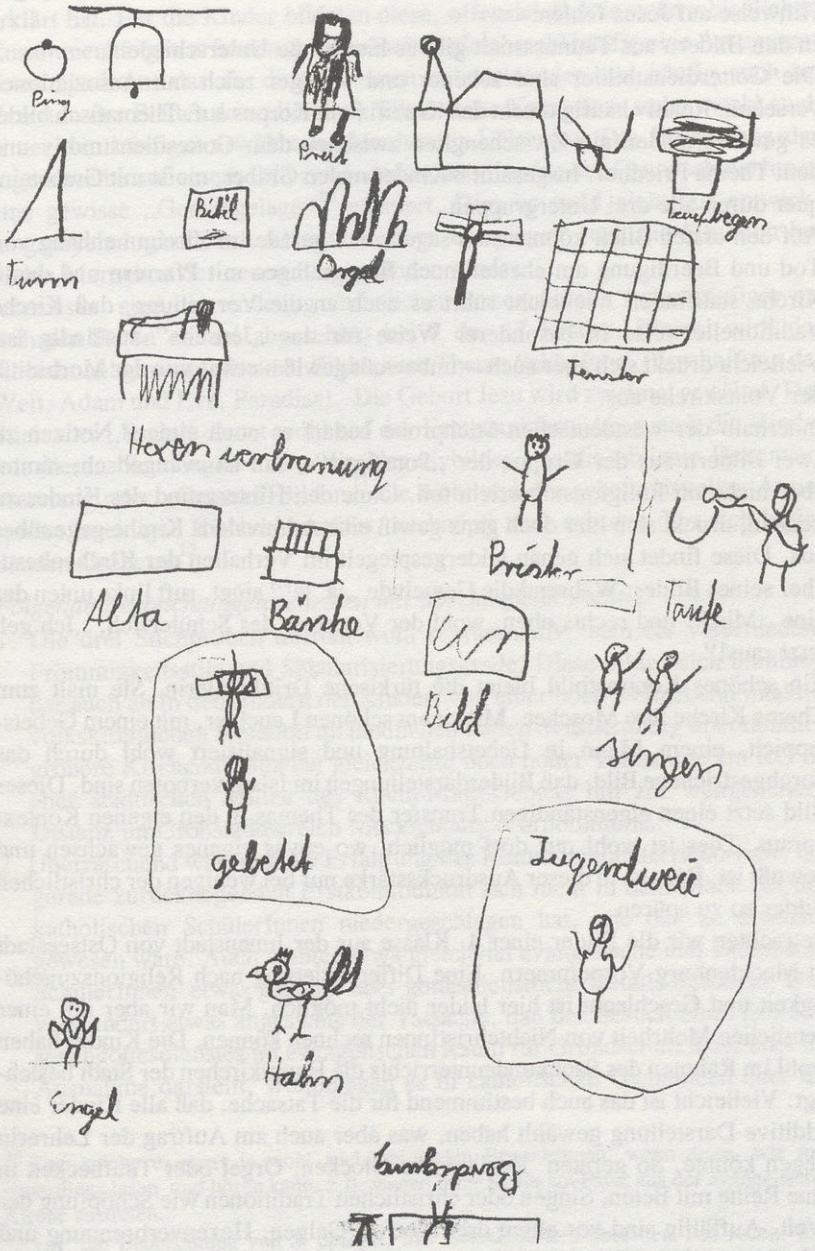
Noni stanten



Glocken







einer Taufe oder neben den Personen der Meßfeier auch Einzelheiten des Altarraumes. Auffällig ist die mehrfache Notiz des Wortes Gott, wohingegen Hinweise auf Jesus fehlen.

In den Bildern aus Taunusstadt gibt es hier große Unterschiede.

Die Gottesdienstbilder sind seltener und weniger reich mit Assoziationen versehen. Relativ häufig taucht das Kruzifix mit Korpus auf. Thematisch bildet es gewissermaßen ein Zwischenglied zwischen dem Gottesdienstmotiv und dem Thema Friedhof. Insgesamt 8 Kinder malen Gräber, meist mit Grabstein, quer durch alle drei Untergruppen.

Auf den ersten Blick könnte man sagen, daß gerade im Zusammenhang von Tod und Beerdigung am ehesten noch Begegnungen mit Pfarrern und damit Kirche stattfindet. Vielleicht rührt es auch an die Vorstellung, daß Kirche traditionellerweise in besonderer Weise für das „Jenseits“ zuständig ist. Vielleicht drückt sich aber auch – unbewußt gewiß – etwas von der Morbidität der Volkskirche aus.

Innerhalb der westdeutschen Stichprobe bedarf es noch einiger Notizen zu zwei Bildern aus der Gruppe der „Sonstigen“. Jan ist evangelisch, nimmt aber nicht am Religionsunterricht teil. Ohne den Hintergrund des Kindes zu kennen, drückt sich hier doch ganz gewiß eine Ambivalenz Kirche gegenüber aus. Diese findet sich genau widergespiegelt im Verhalten der Kirchenbesucher seines Bildes. Während die Gemeinde „la, la!“ singt, ruft links unten der eine „Mist!“ und rechts oben, wohl der Vertreter des Schüler-Ich, „Ich geh jetzt raus!“

Ein schönes Kontrastbild bietet die türkische Drittkläblerin. Sie malt zum Thema Kirche ihre Moschee. Mit einem schönen Leuchter, mit einem Gebets-teppich, einem Mann in Gebetshaltung und signalisiert wohl durch das durchgestrichene Bild, daß Bilderdarstellungen im Islam verboten sind. Dieses Bild setzt einen eigenständigen Transfer des Themas in den eigenen Kontext voraus. Dies ist wohl nur dort möglich, wo etwas eigenes gewachsen und bewußt ist. Dies ist in dieser Ausdrucksstärke nur bei wenigen der christlichen Bilder so zu spüren.

Betrachten wir die Bilder einer 4. Klasse aus der Innenstadt von Ostseestadt in Mecklenburg-Vorpommern. Eine Differenzierung nach Religionszugehörigkeit und Geschlecht ist hier leider nicht möglich. Man wird aber mit einer deutlichen Mehrheit von NichtchristInnen rechnen können. Die Kinder haben wohl im Rahmen des Sachkundeunterrichts die Hauptkirchen der Stadt besichtigt. Vielleicht ist das auch bestimmend für die Tatsache, daß alle Kinder eine additive Darstellung gewählt haben, was aber auch am Auftrag der Lehrerin liegen könnte. So geraten Realien wie Glocken, Orgel oder Taufbecken in eine Reihe mit Beten, Singen oder christlichen Traditionen wie Schöpfung der Welt. Auffällig sind vor allem drei Motive: Galgen, Hexenverbrennung und „Eroberung“. Dabei könnten Hexenverbrennung und „Eroberung“, d. i. wohl Kolonialismus oder Kreuzzüge aus dem Unterricht der Kinder erklärt werden, der diese problematischen Phasen der Kirchengeschichte schon den Grund-

schülerInnen präsentiert hat. Die Galgenszene dürfte sich wohl so erklären, daß man den Kindern auf diese Weise das Phänomen des Kreuzestodes Jesu erklärt hat. Für die Kinder bildeten diese, offensichtlich in unterschiedlichen Zusammenhängen erfahrenen Einzelheiten gleichwohl häufig eine Art aggressives Syndrom, das sie diese Themen nebeneinander und häufig auch im Zentrum des Blattes darstellen ließ. Historische Kenntnisse stehen wohl auch hinter den häufiger erwähnten Mönchen und Nonnen. Die Erwähnung der Jugendweihe auf einem Bild zeigt, daß in den Köpfen der GrundschulInnen eine gewisse „Gemengelage“¹⁰ existiert. Dies ist wohl nicht nur entwicklungspsychologisch zu erklären, sondern es spiegelt auch die Situation bei vielen Menschen der neuen Bundesländer wieder.

Interessant sind die eindeutig christlichen Assoziationen (vom häufiger erwähnten Beten einmal abgesehen) bei 5 der 17 Kinder. Einmal wird das Abendmahl genannt, dreimal Bilder zum Thema Schöpfung (Erschaffung der Welt, Adam und Eva, Paradies). Die Geburt Jesu wird zweimal erwähnt. Das Stichwort „Ernte“ deutet wohl auf das Erntedankfest. Aber auch die Kinder mit diesen Nennungen haben die Negativbilder wie die obligate Hexenverbrennung oder „Geister“-Bilder,¹¹ die wohl von der geheimnisvollen Atmosphäre in einigen Kirchen herrührt, verknüpft auch mit den dort sich befindenden Gräbern.¹²

Folgende Beobachtungen scheinen mir abschließend wichtig:

1. Die drei Stichproben dürften wohl repräsentativ sein für verschiedene Frömmigkeitsstile und Säkularisierungsgrade. Diese bilden sich unmittelbar auch ab in den Bildern der Kinder, von einer noch weitgehend intakten volkskirchlichen Situation im ländlichen Baden-Württemberg über deutlich größere Kirchendistanz bei gleichzeitig noch hoher Teilnahme am RU im eher städtischen Milieu des Rhein-Main-Gebiets hin zur weitgehenden Distanz im Großstadtbereich Mecklenburg-Vorpommerns.
2. Überraschend war, daß die Erfahrung des Kommunionunterrichts bzw. der gerade zurückliegenden Erstkommunion sich nicht in dem Maße bei den katholischen SchülerInnen niedergeschlagen hat, wie das zu erwarten gewesen wäre. Auch wußten etwa gleichviel evangelische und katholische SchülerInnen etwas genauer über gottesdienstliche Details Bescheid. Dies verwundert etwas angesichts der Tatsache, daß der Besuch eines Erwachsenengottesdienstes im evangelischen Raum für GrundschulKinder eher die Ausnahme darstellt, wohingegen es in katholischen Gemeinden eher das

¹⁰ Eine solche existiert ja wohl auch bei vielen Erwachsenen, wenn diese, wie man neuerdings lesen und hören kann, z. B. wegen ihrer Kritik am Papst aus der evangelischen Kirche austreten.

¹¹ Vgl. die Beobachtung von S. Spiegel, Mit Grundschulern über den Tod reden. Eine Unterrichtseinheit für das 4. Schuljahr, in: Schönberger Hefte 2/87, 17. Jg, 15-32, hier 16f.

¹² Ein Kind hat konsequenterweise „Denkmale“ mit dem Kreuzeszeichen darauf gemalt.

- Normale ist. Überhaupt fällt es schwer, konfessionelle Differenzen in den Bildern auszumachen.
3. Interessant sind die Beiträge der nichtchristlichen Ausländerkinder. Hier finden wir sowohl Eigenständigkeit (das muslimische Mädchen) wie auch vordergründige Anpassung an christliche Konventionen (der japanische Junge).
 4. Bei den Kindern aus Mecklenburg manifestiert sich das christliche „Proprium“ fast wie hinter einem Schleier aus Wissen über ein Kulturphänomen. Gleichwohl kann man aus einzelnen Bildern einen eher positiveren Grundton erspüren.

Die hier präsentierten Beobachtungen sollten dazu anregen, bei der Untersuchung der religiösen Sozialisation von Kindern auch die soziale Dimension nicht zu vernachlässigen. Hierzu gehört die Erfahrung mit Kirche in ihren verschiedenen Dimensionen und Handlungsfeldern.

Dieses Interesse am religiösen Lernen der Kinder sollte aber nicht nur Sache empirisch arbeitender ReligionspädagogInnen sein, sondern betrifft die Kirchen im Zentrum ihrer Verkündigung. Ulrich Becker, der sich in dieser Frage besonders engagiert hat,¹³ zitiert dazu die kritischen Bemerkungen des British Council of Churches:¹⁴ „Erwachsene in nahezu jeder christlichen Tradition setzen voraus, wenn man zur Kirche gehört, dann habe man bestimmte Dinge zu glauben und bestimmte Dinge zu tun. Aber die Dinge, die zu glauben sind, können meist nur Erwachsene verstehen, und die Dinge, die zu tun sind, können meist nur Erwachsene tun. Diese von Erwachsenen her gewonnenen Kategorien von Glaube und Verhalten geben aber keinen passenden Rahmen ab, um den Platz des Kindes in der Kirche zu verstehen.“ So gesehen geht es für die Kirchen wohl nicht nur um eine geschickte Pädagogik, sondern ein Kirchesein, einschließlich der entsprechenden Theologie, vom Kinde aus. Wann und wo dies geschieht, werden wir auch mehr Kinderbilder antreffen, die sich selbst mit hineinmalen in ihre Bilder von Kirche.

¹³ Vgl. U. Becker, Kind und Kirche, in: RL 8 (1979), 42-44; ders., Das Kind in der Mitte. Systematische und sozialetische Überlegungen, in: Bildung und Kirche, Münster 1985, 99-115.

¹⁴ The Child in the Church, Oxford 1976, 13; zit. nach U. Becker, Kirche: Anwalt des Kindes in Gemeinde und Gesellschaft, in: Junge Generation ohne Orientierung? Comenius-Institut, Münster 1980, 13-30, hier 18.